

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur

nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 92.

Pressepreis No. 52.

Samstag, den 24. Februar.

Pressepreis No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

Für den Monat März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabe-Stationen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die lex Heinze und die Kunst.

Aus den Couloirs des Reichstags bringen Gerüchte, daß man die lex Heinze, die schon durch den Widerstand der Regierung gegen die extremen Mehrheitsbeschlüsse beseitigt erschien, nun doch noch in den Kassen steuern wolle. Jedem, der sich neben dem Sinn für Militär und Flotte noch ein Gefühl für das geistige Leben der Nation bewahrt hat, erwacht die Pflicht, sich selbst und Anderen auf die Schärfe klar zu machen, wohin diese Entwicklung der Dinge uns führen muß. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, obgleich offen gesagt werden muß, daß das Vorgehen gerade der zunächst betroffenen Kreise nicht allzu viel Hoffnung übrig läßt. Der Entschluß, den man von unseren Künstlern und Schriftstellern hätte erwarten müssen, ist bis jetzt ausgeblieben. Sie haben es richtig in die Tasche gesteckt, daß man ihre Schöpfungen, Bilder, Bücher und Bühnenwerke, in ein und demselben Gesetzentwurf reglementieren will, der sich mit der Idee der Menschheit, mit den dunkelsten Erhellungen der Großstadt, mit dem Zuhältergesindel befaßt. Wer sich im Geiste die Figur eines solchen Verkommene neben die Gesellen unserer leitenden Künstler und Schriftsteller stellt, und wer sich vergegenwärtigt, daß beide einander weitestens stehenden Gruppen in den nämlichen Topf geworfen werden, der wird eine tiefe Furcht über die Indolenz der Kreise, die mit als die Führenden des Volkes und als die Quintessenz seiner geistigen Bedeutung gelten wollen. Herr Staatssekretär Niederding, der bisher den argsten Anprall der Meeren, Stöcker und Genossen tapfer ausgehalten hat, wird sich wundern, gerade von denen im Stich gelassen zu werden, zu deren Günstigen er sich die Abneigung jener hochwürdigen Herren zugunsten im Begriff steht. Vielleicht ist er gerade in dieser Mission zu den Bourgeois hinter den Couloirs bereit, aus denen nun die lex Heinze in gereinigter Kompromißgestalt hervorgehen soll. Schon wird in der „M. A. Z.“ verhandelt:

Sollte es den Vertretern der Mehrheit gelingen, für den Theater-Paragrafen eine Fassung zu finden, der die Auswüchse der Theaterfreiheit trifft, wie sie in den Großstädten mitwirken, den Standard der stillosen Anschauung herabzudrücken, so würden die veränderten Regierungen in dieser Beziehung zu Konzeptionen vielleicht geneigt sein.

Diese Auslassung macht glücklicher Weise den Muth wieder ein wenig an. Es wird eben kaum möglich sein, ausschließlich die Auswüchse der Theaterfreiheit zu treffen, weil der einschlägige Paragraf von einer überaus großen oder intelligenten Stelle steht in das Herz auch der einwandfreiesten Kunst gebührt werden kann. Wer die Imponderablen des Kunstlebens und des stillosen Gefühls nur einigermaßen zu prüfen versteht, der weiß, wie viel Gefahren auf jedem Wege liegen, der die Polizei überhand mit der Kunst in Berührung bringt. Ganze Städte können verboten werden, aber es läßt sich nicht verhindern, daß auch in dem „anständigen“ Stück durch einen Blick, eine Geste oder durch die Betonung eines Wortes jene „familiären Reize“ geübt werden, deren Befämpfung Herr Meeren jetzt in Generalentrepris genommen hat. Und all diese Dammischauben sollen angelegt werden, als ob sich die Kunst bisher der ärgsten Selbstständigkeit hätte rühmen dürfen. Haben wir denn überhaupt eine „Theaterfreiheit“ oder eine Freiheit der bildenden Künste? Schon seit geraumer Zeit, seitdem wir in die Bilder-Atmosphäre gerückt sind, können die Bühnen unter einer verschärften Polizeikontrolle; die kleinlichen Eitelkeiten werden gelübt gegen Werke von Autoren, die an Werth für unser geistiges Leben ihre polizeilichen Kritiker umsonst überlegen, je weniger sie von ihnen verstanden werden. Wozu noch eine lex Heinze? Wozu

noch eine lex Heinze, wenn schon die Polizei die Schaulust unserer renommierten Kunsthandlungen mit einer Schärfe kontrolliert, welche ihr kaum Zeit läßt, das wahrhaft unsittliche Gebahren, das sich auf der Straße selbst abwickelt, immer mit der nötigen Aufmerksamkeit zu verfolgen. Wenn die Schaulustmannschaft jetzt wirklich ihre an derbare Dinge gewöhnten Sergeant-Augen mit den Augen ängstlicher Hofdamen vertauschen soll, so bleibt ihr an vielen anderen Stellen ein weites Arbeitsfeld. In keinem Fall aber hat der Gesetzgeber nötig, ihr noch zur Seite zu springen, ihre Allmacht ist keiner Verhärterung mehr bedürftig. Und gewiß hätte er sich hüten sollen, aus Achtung vor der Nation der Denker und Dichter Dinge der Kunst und Literatur an denselben Strick zu hängen, den wir alle dem schmutzigen Gewerbe wünschen, das dem Gesetzentwurf den Namen gegeben hat. Eine lex Heinze im engeren Sinne? Ja. Aber keine lex Sudermann im weitesten Sinne! Noch ist es Zeit! Ohne bürokratische Verzögerung, ohne Angst vor irgend welchen Folgen, ohne Parteinteressen sollten sich alle Ritter vom Geiß zusammentun, um die entehrende Verkopplung der Zuhälterfrage mit ihrer eigenen zu hinterziehen. (Berl. Tagebl.)

Der Kohlenarbeiterstreik.

Während sich in Oesterreich noch immer keine Aussichten auf eine Beseitigung des gewaltigen Kohlenarbeiterausstandes zeigen, der dem wirtschaftlichen Leben des Landes Tag für Tag ungewisse Schädigungen zufügt, macht auch die Streikbewegung in Deutschland, welche zuerst von Oesterreich aus in die sächsischen Reviere getragen wurde, zwar langsam, aber doch unvermeidbare Fortschritte. In den sächsischen Bergwerkreisen hat der Ausstand einen nicht unbedeutenden Umfang erreicht; aber diese Bewegung beginnt bereits auf die Kohlenreviere der Provinz Sachsen hinüberzugreifen, und auch in Schlesien hat die Streikbewegung Wurzel gefaßt.

Wenn diese Streikbewegung auch bisher nur partiell auftritt und sich noch auf einen verhältnismäßig geringen Umfang beschränkt, so machen sich ihre Folgen im Bereich mit den Wirkungen des österreicherischen Generalstreiks doch auch in Deutschland bereits recht fühlbar geltend. Die Kohlenpreise sind erheblich gestiegen und ein weiteres Steigen steht in Bälde zu befürchten. Das Steigen der Kohlenpreise hat aber auch schon die Preissteigerung einer großen Anzahl dringender notwendiger Gebrauchsgüter zur Folge gehabt, und ein Andauern der Kohlenknappung würde notwendiger Weise eine allgemeine Preissteigerung mit sich bringen. Neben der Kohlenknappung macht sich auch vielfach die Kohlennoth in schwer fühlbarer Weise geltend. Eine nicht geringe Anzahl industrieller Unternehmungen hat sich bereits zur Einschränkung und theilweise sogar zum Einstellen ihrer Betriebe genöthigt gesehen, und die sächsischen Eisenwerke haben sich außer Stande gesehen, den Bahnbetrieb im bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten.

Angesichts dieses Nothstandes ist mit Recht wiederholt, und auch im Reichstag, auf den Widerstand der Thatfachen hingewiesen worden, daß angesichts des empfindlichen Kohlenmangels in Deutschland durch besonders ermäßigte Ausfuhrtarife der Export der Kohle ins Ausland begünstigt wird. Die Wirkung dieser Ausfuhrtarife geht soweit, daß die deutsche Kohle mehrfach im Auslande trotz des weiteren Transports billiger verkauft wird als im Inlande. Wenn die Begünstigung der Kohlenausfuhr allenfalls zu verstehen war, so lange unsere Kohle bei der deutschen Industrie nicht den genügenden Absatz fand, so haben diese Ausfuhrtarife heute, wo die deutsche Industrie ihren Bedarf im Inlande nicht mehr zu decken vermag, jeden Sinn verloren. Nach den Erklärungen, welche von Seiten der Regierung im Reichstag abgegeben worden sind, steht in der That auch zu erwarten, daß in Bälde eine Aufhebung dieser Ausfuhrtarife erfolgt, welche den Charakter einer wirtschaftlichen Anormalität angenommen haben.

Ob diese in Bälde zu erwartende Maßregel die vorhandene Kohlenknappung und Kohlennoth einigermaßen lindern wird, hängt ganz von der weiteren Entwicklung der Streikbewegung ab. Bis hierher beschränkt sich diese Bewegung auf einzelne Gegenden, und es macht nicht den Eindruck, als ob sie mit besonderer Energie betrieben und von großer Begeisterung getragen wird. Von eifrigen Agitatoren wird zwar lebhaft für einen Generalstreik der Kohlenarbeiter Propaganda gemacht, aber bisher verhält sich der überwiegende Theil der in Frage kommenden Arbeiter diesen Lockungen

gegenüber erfreulicher Weise ablehnend und auch innerhalb der Leitung der Sozialdemokratie besteht offenbar keine besondere Neigung für die Inszenierung eines solchen Streiks. Denn wenn schon jeder Streik ein zweischneidiges Schwert ist, so wäre ein Generalstreik der Kohlenarbeiter ein doppelt gefährliches Wagniß, da er einen großen Theil der deutschen Arbeiter zur Arbeits- und Erwerbslosigkeit verdammen und somit den Streikenden den Rückhalt an den Genossen nehmen würde. Als auf Weiteres wird man hoffen dürfen, daß die Streikbewegung, wenn sie auch noch hier und da auf neue Gebiete übergreifen sollte, doch im Wesentlichen auf ihren Herd beschränkt bleiben wird. Denn aus etlichen Kohlenrevieren liegen durchaus beruhigende Nachrichten vor, welche die Befürchtung eines Streikausbruchs als unbegründet erscheinen lassen, und in anderen Revieren ist eine Einigung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzielt worden.

Sollte aber der Streik wider Erwarten eine bedeutende Ausdehnung erfahren, dann freilich würde es Sache des Staates sein, aus der bisherigen Reserve gegenüber dieser Bewegung hervorzutreten. Denn die Kohle ist zu einem so unentbehrlichen Lebensbedürfnis für unsere gesamte industrielle Produktion geworden, daß die Unterbindung der Kohlengewinnung durch einen Kohlenstreik eine nationale Gefahr ersten Ranges bedeuten würde, welcher die Regierung nicht theilnahmslos gegenüberstehen darf. Wir meinen damit selbstverständlich nicht etwa, daß die Regierung verpflichtet oder berechtigt wäre, einem solchen Streik mit Gewalt entgegenzutreten. Davon kann nicht die Rede sein, denn das Recht zu streiken ist ein anerkanntes Recht des Arbeiters, ein Recht, dessen Anwendung immer bedauerlich und schwer schädigend ist, das aber dem Arbeiter nicht genommen werden kann, ohne ihn dem Unternehmer gegenüber wehrlos zu machen. Dagegen würde der Staat sich bei einer weiteren Ausdehnung des Streiks nicht der Verpflichtung entziehen können, in diesen Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern einzugreifen und aus eigener Machtvollkommenheit die Rolle des Vermittlers zu übernehmen. Es wäre in diesem Falle eine unabwendbare Pflicht der Regierung, die Klagen und Beschwerden der Arbeiter auf ihre Berechtigung hin zu prüfen und auf Grund der Autorität, über die sie verfügt, Vorschläge zu einer Einigung zu machen, um so die ungeheuren Schäden abzuwenden, welche ein Generalausstand der Kohlenarbeiter dem gesamten Wirtschaftsleben zufügen würde. p.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. Februar.

— **Geschichtskalender.** 24. Februar, 1848: Revolution in Paris. 1834: † Alois Senefelder zu München, Erfinder des Stein- drucks. 1834: † Julius Kollmann zu Holsheim in Schwaben, Prof. in Basel, hervorragender Anatom. 1831: † Graf v. Caprioli zu Charlottenburg, ehemaliger Reichsminister. 1829: † Friedrich Spielhagen zu Radeburg, bekannter Romanist. 1809: † Generalfeldmarschall Edwin Freiherr v. Rantasselt zu Dresden. 1799: † Georg Lichtenberg zu Göttingen, ausgezeichneter deutscher Astronom und bedeutender Physiker. 1548: Bekehrung des kaiserlichen Moritz von Sachsen zu Augsburg mit den Gräfinnischen Erbprinzen. 1545: † Johann von Oesterreich zu Regensburg, der Sieger in der Seeschlacht von Lepanto. 1500: Kaiserkrönung Karls V. zu Bologna, die letzte Kaiserkrönung durch den Papst. 1525: Sieg Kaiser Karls V. über Franz I. von Frankreich bei Pavia. 1500: † Karl V. römisch-deutscher Kaiser zu Gent. 1498: † Eberhard im Bart, erster Herzog von Württemberg zu Tübingen. 1488: † Johann Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst. 1389: Schlacht bei Falköping. Niederlage Albrechts König von Schweden, Herzog von Mecklenburg.

— **Carneval.** Aus Darmstadt, 22. Februar, wird uns geschrieben: Der am Fastnacht-Dienstag hier stattfindende Carnevalszug verläuft großartig und imposant zu werden. Fast sämtliche größere Vereine theilnehmen sich an ihm, und so ist es möglich, daß in ca. 60 Nummern, darunter fast die Hälfte große Wagenzüge, so ziemlich Alles in heiterer Form dargestellt wird, was die Darmstädter und wohl das ganze Hessenland in der letzten Zeit erzeugt hat: Englische „Steege“ und Heftige Felle, Feuerwerke und Frauenfrage, moderne Kunst und Theater, alles dies und noch manches Andere wird sich den Zuschauern darbieten, wozu noch die prachtvollen Prunkwagen für Prinz und Prinzessin Carneval, das Comité etc. kommen. Nicht weniger als 10 Musikcorps, darunter

(Nachdruck verboten.)

Feuchtigkeit, Nebel, Wolken.

Von Dr. R. Groos.

Die Menge der in der Luft vorhandenen Wasserdämpfe bestimmt den Feuchtigkeitsgehalt derselben. Man unterscheidet eine absolute und eine relative Feuchtigkeit der Luft. Unter absoluter Feuchtigkeit versteht man die Menge der gerade in der Luft vorhandenen Wasserdämpfe, unter relativer Feuchtigkeit dagegen das Verhältnis der vorhandenen Feuchtigkeit zu derjenigen Wassermenge, welche die Luft bei der herrschenden Temperatur zu fassen vermag. Im gewöhnlichen Leben wird unter Feuchtigkeit in der Regel nur die relative gemeint.

Haben ein kalter Wintertag und ein warmer Sommertag den gleichen absoluten Feuchtigkeitsgehalt, so kann am Wintertag die Luft ganz mit Wasserdämpfen gesättigt sein, dieselbe wäre daher für das menschliche Gefühl kaum, während diese Luft mit demselben Feuchtigkeitsgehalt an dem Sommertag als trocken bezeichnet würde, weil die Luft infolge der höheren Temperatur noch eine große Menge Wasserdampf zu fassen vermöchte.

Für die Meteorologie ist es von großer Wichtigkeit, den jeweiligen Feuchtigkeitsgehalt der Luft mit möglicher Genauigkeit und Genauigkeit bestimmen zu können, da durch denselben der Eintritt der feuchten Niederschläge wie Nebel, Wolken, Regen und Schnee wesentlich bedingt ist. Infolge der Verdunstung von der Erdoberfläche, von dem Spiegel der Meere, der Binnengewässer etc. ist die Luft, namentlich in den unteren Schichten, stets theilweise mit Wasserdampf gesättigt. In diesem Maße heißt sie feucht; enthält sie nur wenig Wasserdampf im Verhältnis zu ihrer Temperatur, so heißt sie trocken. Wird die Temperatur immer mehr und mehr erniedrigt, so wird bei einem gewissen Temperaturgrade die vorhandene Wassermenge zur Sättigung des Lufttraumes hinreichend sein und bei weiterer Erniedrigung der Temperatur ein Theil derselben sich als Wasser niederschlagen beginnen. Dieser Temperaturgrad heißt der Taupunkt. Die relative Feuchtigkeit der Luft bestimmt in erster Linie die Trockenheit eines Klimas. Die Schnelligkeit der Verdunstung und des Trocknens feuchter Körper, das

Schmelzen und das durch dasselbe hervorgerufene Durstgefühl, alles dieses kommt von dem geringen Gehalt der relativen Feuchtigkeit her. So erklären sich auch folgende Erscheinungen. In den Polar- gebieten liegt man feuchtgewordene Pelze auf den Schnee und sie trocknen über Nacht. Trotz des häufigen Nebels finden Nordpol- fahrer zu ihrem Verstaunen längere Zeit aufbewahrte Cigarren zu Staub verwandelt, fast jede Feuchtigkeit war ihnen entzogen. Die relative Feuchtigkeit der Luft verursacht diese schnelle Verdunstung in beiden Fällen.

Die am Erdboden durch Ausstrahlung erwärmte Luft steigt stets in die Höhe. In den höheren und kälteren Schichten muß sie sich abkühlen und immer mehr dem Sättigungspunkte näher kommen, um denselben schließlich zu erreichen. Wären in der Luft feste Körper vorhanden, so würden sich beim Sättigungspunkte diese sofort mit Wasser bedecken. So aber findet meist eine Uebersättigung statt, da in der freien Atmosphäre die Verdichtung (Kondensation) nur in Form von Tröpfchen erfolgen kann. Diese Tröpfchen bilden dann in der Luft die Nebel und Wolken.

Nebel und Wolken sind im Grunde genommen ein und dasselbe; Nebel sind Wolken, in denen wir uns befinden und die meist auf der Erdoberfläche aufliegen. Ein Beobachter im Thale erblickt den Gipfel eines Berges von Wolken eingehüllt, während ein auf dem Berge selbst sich befindlicher nur eine Nebelmasse sieht. Daraus geht schon hervor, daß sich die Wolken bis zu jeder Höhe erheben können. Wie hoch sie sich zu erheben vermögen, das weiß man nicht, doch kann die Höhe eine sehr beträchtliche sein.

Sehr wichtig für die Verdichtung des Wasserdampfes ist die Anwesenheit von Staubtheilchen in der Luft, weil sie die Kerne abgeben, um die sich der Dampf kondensiert. Es bilden sich nicht, wie viele Laien noch glauben, Wasserbläschen, die durch ihre Leichtigkeit schwebend in der Luft gehalten werden, sondern es bilden sich nur Wassertropfen, die keinen Hohlraum haben, und die vermöge ihrer Schwere nach dem Mittelpunkt der Erde streben. Daß sie die Erde nicht erreichen, daß sie anscheinend in der Luft schwebend erhalten bleiben, das hat einen anderen Grund.

Wenn die atmosphärische Luft nicht bewegt ist, so fallen naturgemäß alle Tröpfchen abwärts. Da aber diese Bewegung wegen des Luftwiderstandes eine geringe ist, denn selbst schwere Tropfen

haben nur eine Geschwindigkeit von 3 bis 4 Meter in der Sekunde, da ferner die fallenden Tropfen, welche in trockenere und wärmere Schichten gelangen, sofort wieder verdampfen, da andererseits in der Höhe immer wieder neue Tropfenbildung erfolgt, so macht ein solches Gemisch von Tropfen, das heißt eine Wolke, den Eindruck, als sei es ein unveränderlicher, gleichmäßiger, schwebender Körper. In Wirklichkeit herrscht also in der Wolke fortwährende Bewegung, ein stetes Neubilden und Wiedervergehen. Dasselbe kann man bei aufmerksamer Beobachtung bei den Nebelmassen bemerken, die sich besonders im Herbst Abends über Flüssen, Seen oder feuchten Wiesen bilden, und die entstehen, wenn das Wasser oder der Erdboden eine höhere Temperatur als die Luft hat. So einfach die Entstehung einer Wolke ist, so ungemünzt verschieden ist die Form, die sie annehmen kann. Man versucht, die Formen nach ihrer Entstehung in gewisse Klassen einzuteilen, aber dieser Versuch scheitert, weil man über die Ursachen der verschiedenen Arten zu wenig weiß. Man griff daher, um eine internationale Eintheilung zu haben, auf die alte Howardsche, durch Goethe populär gewählte, willkürliche Eintheilung zurück, welche diese vier Grundformen annimmt:

1. Die Federwolke oder Cirrus, welche sich gewöhnlich zuerst am hellen Himmel zeigt und das Ansehen feiner Streifen oder Fäden hat;
2. die Haufenwolke oder Cumulus, eine vorzugsweise im Sommer vorkommende, massige, gebaltete, oft glänzende weiße Haufenwolke mit zahlreichen, abgerundeten Klappen;
3. die Schichtwolke oder Stratus, welche, scheinbar waagrecht ausgebreitet, ganze Strecken des Himmels bedeckt;
4. die Regenwolke oder Nimbus, eine Wolke, aus welcher der Regen bereits herabfällt.

Der Meteorologen-Kongress zu Paris hat im Jahre 1889 noch sechs Kombinationen aus diesen vier Hauptformen angenommen, jedoch die internationale Wissenschaft jetzt zehn Wolkenformen kennt. Allgemein bekannt von den sechs Kombinationen sind nur zwei Formen: Die Schäfchen, Cirro-Cumulus, und die dunkle, massige Gewitterwolke, Cumulo-Nimbus, aus welcher der Regen in dichten Strömen niederfällt.

berittene, sorgen für die nötige Musik, alle, wie auch der ganze übrige Zug, neu kostümiert, was nur durch die überaus reichhaltigen Geldmittel, die von der Bürgergesellschaft dem veranstaltenden Narrenball-Comité überwiesen wurden, zu ermöglichen war. Da der Zug in den frühen Nachmittagsstunden (2 bis 6 Uhr) stattfinden wird, ist auch den auswärtigen Wohnenden Gelegenheit geboten, sich durch Besichtigung desselben einen frohen Tag zu machen.

Patentreifen. Gebrauchsmuster-Schutz wurde erteilt: Herrn Ferd. Hartmann, Schlosser, Poststraße 5 hier, unter Nr. 129,666 auf: „Durch Doppelwände, Pfansch und seitliche Stützrippen in der Mauer befestigte Kamin-Wandbüchse“; Herrn Bernh. Reinhard, Schuhmacher, Destr. a. Rh., unter Nr. 129,531 auf: „Schuhwerk mit durch Schrauben und ohne besondere Hülsenwerkzeuge für Jedermann leicht zu befestigenden Sohlen“; Herrn C. Gehner, Guttmacher hier, unter Nr. 129,623 auf: „Federnde und feststellbare Matrize mit veränderlicher Weite zum Umbügeln von Huträndern“. Der Schutz wurde in allen Fällen vom Patent-Bureau Ernst Franke, hier, erteilt.

Handelsregister. Das von der Witwe des Kaufmanns Louis Franke, Eheg. geb. Kahl, unter der Firma „Louis Franke“ betriebene Handelsgeschäft ist in eine offene Handelsgesellschaft, deren Gesellschafter die bisherige Inhaberin und deren Sohn Louis Franke sind, umgewandelt und auf dieselben neu eingetragen worden. Dem Kaufmann Wilhelm Oetmüller hierseits ist Prokura für die Firma Louis Franke erteilt worden.

Ein Versuch für Holz. Wir lesen im dieswöchentlichen „Prometheus“: Die in feindliche Schiffe einschlagenden Granaten haben in der Seeschlacht vor der Yalu-Mündung zwischen den Japanern und Chinesen, sowie in den Seekämpfen zwischen den Spaniern und Nordamerikanern das Ausbrennen einer Anzahl von Kriegsschiffen infolge der Blindwirkung der Sprengladung herbeigeführt. Daran hat man die Lehre gezogen, daß es notwendig ist, im Ausbau und der inneren Einrichtung der Kriegsschiffe alle brennbaren Stoffe und Geräte, namentlich alles Holz, zu vermeiden, letzteres noch aus dem Grunde, weil das Zerplatzen des von Geschossen oder Sprengköpfen getroffenen Holzes die Sprengwirkung der Geschosse in verhängnisvoller Weise zu unterstützen vermag. Auch die Möbel in den Wohnräumen der Schiffe werden aus diesem Grunde zweckmäßig nicht aus Holz zu fertigen sein. Da aber Möbel aus Metall die Beschaffenheit eines Wohnraums vermindern, so hat man nach Ersatzstoffen gesucht, Holz unverwundlich gemacht. Das aus England kommende Kralit scheint ein solcher Bau- und Werkstoff von vielseitiger Verwendbarkeit zu sein. Es wird aus gemahlenem Kalk, dem Kreide, Silicate, Mann (schwefelsaure Thonerde) u. dergl. zugelegt, wird, hergestellt. Die gemischte Masse wird gepreßt und nach dem Trocknen mit einem Klebstoff und mineralischen Farben getränkt und hierauf in Formen gepreßt. Die soeben getrocknete Masse läßt sich bearbeiten, schneiden, leimen, nageln und nieten. Das Kralit ist, wie aus seiner Zusammensetzung hervorgeht, ebenso unverwundlich wie wetterbeständig, ein ebenso schlechter Leiter für Wärme und Elektrizität, wie für Schallwellen. Seine Unverwundlichkeit gegen Wärme und Kälte zeigt es darin, daß es sich bei Temperaturveränderungen nicht dehnt und nicht wirft. In Russland soll das Kralit bereits eine ausgedehnte Verwendung als Bau- und Werkstoff zu finden, wo es auf Unverwundlichkeit besonders ankommt: zu Schutzhäuten gegen Feuerübertragung und strahlende Wärme, zu Helmen für die Feuerwehr, zu Gefäßen, Schutzhelmen und zu Möbeln besonders für Kriegsschiffe. Kralit hat etwa das doppelte Gewicht des Eichenholzes.

„Touristisches“ nennt sich ein Schriftchen, das unser Mitbürger Herr Rentner W. A. Securius zum Wohle der Touristen geschrieben hat. Er beschreibt darin in anschaulicher Weise Vorbereitung und Ausrüstung für die Reise, das Verhalten bei Fußreisen und beschäftigt sich in einer besonderen Abhandlung über falsche und richtige Form der Fußbekleidung. Auf einigen, dem Buchlein beigegebenen Tafeln werden verschiedene zweckdienliche Fuß- und Beinbefestigungen, sowie ein praktisches Heftchen in guten Zeichnungen dem Leser vor Augen geführt. Das im Verlag von W. H. Himmels hier erschienene Buchlein (Preis 60 Pf.) ist allen Freunden der edlen Touristik zu empfehlen.

„Kleine Notizen.“ Auf den heutigen Abends 8½ Uhr im kleinen Saal des Rathhauses stattfindend, sei nochmals hingewiesen. Das Thema des heutigen Vortrags wird „Nichtse und die Frauen“ lauten. — Wir machen hierdurch nochmals auf den heute stattfindenden fünften großen Walhall-Maschinenball aufmerksam. Derselbe wird wieder sehr stark besucht und sind einige höchst originelle Maskenspiele und Ueberraschungen den Besuchern in Aussicht gestellt. Im großen Restaurant findet von 9 Uhr ab Freikonzert statt. — Der „Fischer-Klub“ hält seinen diesjährigen großen Maskenball heute Abend im „Kathol. Vereinshaus“ ab. Auf diese sehr feierliche und außerordentlich beliebte Veranstaltung sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

Aus der Umgebung. Aus Cronberg wird gemeldet, daß das Besinden der Kaiserin Friedrich recht zufriedenstellend sein soll. Ihre Majestät machte täglich größere Spaziergänge und gedenkt schon Anfangs April wieder ihr Schloß in Cronberg zu beziehen. Die Wintermonate haben über das Leben der Kaiserin werden als sehr übertrieben bezeichnet. — In Schlagenbad verlor Herr Apotheker Herget sein Haus, in welchem sich früher die Apotheke befand, für 16,000 Mk. an Herrn Josef Maurer, ehemaligen Besitzer der Mühle zum Schweißgerath, an deren Stelle Herr Dr. med. Hannappel einen Prachtbau errichten ließ. — Auf der Gustavsburg wurde der 61-jährige verheiratete Fabrikarbeiter Jakob Walz v. aus Gießen von der Rangiermaschine der Brückenbau-Aktiengesellschaft erfasst, zu Boden geschleudert und ihm beide Beine abgefahren. Der Bedauernswerte, welcher 18 Jahre im Dienst der Brückenbau-Gesellschaft stand, verstarb auf dem Transport nach dem Hospital. — In Frankfurt starb dieser Tage der Lehrer der Bethmannschule H. Greiff. Er hatte sich längt einer Zahnoperation unterzogen, die eine Blutvergiftung und schließlich den Tod des erst 88 Jahre alten, sonst stets gesunden Mannes zur Folge hatte. Seine Frau ist durch das traurige Vorkommnis gemüthlich geworden und wußte in eine Heilanstalt aufgenommen werden. — In Gießen verstarb der Provinzial-Rabbiner Dr. Markus Korf. — In Niederlahnstein zeigt sich gegenwärtig große Wohnungsnoth. Viele Familien müssen nach Forstheim ziehen, woselbst zwar noch Wohnungen zu haben sind, jedoch auch hier sehr durch die vielen Arbeiter und Beamten, die an dem neuen Eisenbahn-Tunnelbau beschäftigt werden. — Der Direktor der Realschule in Gießen, Herr Dr. A. Gille, erhielt den Rang der dritte Klasse. — In Aitshausen wird die 44-jährige Witwe Maria Müller, geb. Bar, aus Seelbach gebürtig, vermisst. Dieselbe gab besonders in der letzten Zeit mancherlei Anzeichen schwerwichtiger Sinnesart zu erkennen und dürfte Selbstmord verübt haben. — Der Schuhmachergeselle Kaiser von Herbach, welcher sich einen Schuß in den Kopf beigebracht, hat merkwürdiges Glück gehabt. Nicht nur sein Allgemeinbefinden ist ein gutes, sondern auch sein Augenlicht scheint ihm, wenigstens theilweise, erhalten zu bleiben. — In Mariensfeld ging ein Regirballon nieder. Derselbe war von dem meteorologischen Observatorium zu Trappes im Departement Seine et Oise in Frankreich aufgegeben worden. Zwei gleichzeitige Briefe des genannten Observatoriums daten um Nachricht und Rückführung des Apparats, sowie des Ballons. Dem Finder sind 10 Francs Belohnung versprochen. — Der Provinziallandtag in Cassel hat gütlich den Eingeklagten der Provinzial-Verwaltung, Oberarzt Niederrad und Seelbach in Frankfurt a. M. zugestimmt. — Die Revolver-Affäre, die am Neujahrsmorgen in Marburg abspielte und die den Tod des künftigen Königs zur Folge hatte, fand ihren gerichtlichen Abschluß. Der Thäter, der hiesige Kaufmann Georg von Hana, gab vor Gericht an, er habe in Marburg gehandelt. Das Gericht billigte ihm milde Umstände zu und verurtheilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. — Bei Endbach verunglückte der Fuhrknecht des Herrn Brauereibesetzers Naubach von Dillenburg. Infolge des Platzens, welches sich auf der Straße gebildet hatte, kam der junge

Mann so unglücklich zu Fall, daß die Räder über ihn weggingen und er noch einige Meter weit mitgeschleift wurde. Er gab bald darauf seinen Geist auf.

Vermischtes.

Dem Souffleur, der in unserer Zeit sehr häufig eine Souffleuse ist, widmet Hermann Schöne, der Burgtheater-Schauspieler, in der „N. Fr. Pr.“ ein Feuilleton. Er behandelt diesen wichtigen Kunstbegriff, auf den so viele Künstler nicht nur für sich selbst, sondern mit großem Verstand und mit wissenschaftlichem Ernst. Indem er die Laufbahn des berufsmäßigen Einblasers durch die Jahrhunderte verfolgt, macht Schöne den Souffleur gewissermaßen zu einer historischen Persönlichkeit und stellt ihn so den größten Männern der Geschichte an die Seite. Es würde zu weit führen, wollten wir den ganzen Aufsatz, der viel Merkwürdiges und Interessantes enthält, an dieser Stelle zum Ausdruck bringen. Aber ein kleines Stimmungsbild aus dem Leben eines Souffleurs, das von seiner wichtigsten Aufgabe und von der zu seinem Beruf notwendigen Gemüthsdisposition, der ruhigen Gelassenheit, bededtes Zengnis ablegt, sei hier wiedergegeben. „Wie oft“, so schreibt Schöne mit Recht, „ist der Souffleur ein Hilfsarbeiter für die Ausübungen anderer Künstler! Man muß nur die verschiedenen Verhältnismomente hören, die er vor Beginn einer Probe oder Vorstellung bekommt: „Ich brauche nur einen Anschlag, aber scharf!“, — „Bitte, mir gar nicht zu soufflieren, ich weiß jedes Wort.“ — „Nicht schreien und mit Gottes Willen nicht beugen.“ — „Mir können Sie Alles bringen, dann weiß ich, daß Sie bei der Sache sind.“ — „Betonen Sie nicht! Das werde ich befragen. Sie haben mir nur das Rohmaterial zu liefern, ausarbeiten werde ich es.“ — „Na, gestern haben Sie mich hängen lassen, und ich brauche nur ein Wort!“ — „Verschreiben Sie mir meine Pausen nicht, Sie müssen doch fühlen, was eine Atempause ist!“ — „Rieber Freund, heute kann ich keine Pause halten, Sie mit dem Schweißgürtel parat!“ — „Herr Souffleur, Effekt!“ — „Sie können den Mund schon aufthun. Sie sind ja nicht Souffleur beim Affentheater.“ Das soll er sich nun merken und Aller Wünsche bedienend! Zugleich bittet noch flehentlich eine junge Dame, die ihren ersten theatralischen Versuch macht, seine Silbe zu soufflieren, es beire sie. Der Souffleur denkt sich: „So nimmt ein Kind der Mutter Brust nicht gleich im Anfang willig an, doch bald ernährt es sich mit Luft.“ Ja, würden alle Ermordungen, die von fuchengebliebenen Schauspielern den Souffleuren angedroht sind, wirklich ausgeführt, man könnte einen eigenen Friedhof für Souffleure anlegen. Der unglückliche, welcher Restlos als Kasperle in der Teufelsmühle rettungslos sitzen ließ, hätte ganz gewiß sein Leben lassen müssen, denn der rasende Komiker erwartete ihn an der Treppe zur Untervelt mit gezogenem Säbel; aber die Nothwehr war zum Glück vorübergehend von Holz.“

Humoristisches. Einigkeit macht stark. Herr (zu einem dicken Ehepaar): „Sie sind aber Beide recht fortpulent geworden.“ — „Gehmann: „Ja, sehen Sie, wir zwei waren immer einig und — Sie wissen ja — Einigkeit macht stark.“ — „Es scheint so. A.: Die Frau Kommerzrathin besucht jedes Jahr drei bis vier Lustkurorte.“ — „B.: Da leidet sie also an Lustwechsel!“ — „Und ob! Ist die Frau des Hauses auch unzufrieden?“ — „Na, die sollten Sie mal hören, wenn die ihrem Mann — den Marsch bläst!“ (Weggend. hum. Bl.)

Kleine Chronik.

Das Comité für die Errichtung eines Denkmals für Johannes Brahms in seiner Vaterstadt Hamburg theilt mit, daß circa 40,000 Mark zu diesem Zweck eingegangen seien und der Betrag genügend sei. Das Denkmal würde am Ball der Ringstraße seinen Platz finden. Die Entscheidung, ob Büste oder Statue, steht noch aus.

Der Rentner M. Pöcher in München hat der Stadtvertretung die Absicht kundgegeben, auf seine Kosten auf dem Kaiser-Ludwig-Platz ein überlebensgroßes Reiterstandbild Kaiser Ludwigs des Bayern errichten zu lassen. Der Magistrat nahm das Ansuchen dankend an.

Im Konstanzer Antiquariat hat sich, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, der wegen Sittlichkeitsverbrechens angeklagte katholische Pfarrer Schlatterer am Tage vor der Verhandlung erhängt.

Aus Paris wird berichtet: Der Staatsrath hat die Stadt Paris ermächtigt, das größte Legat, das ihr je vermacht worden, anzunehmen. Dieses erreicht die Höhe von fünf Millionen und stammt von Gräfin Marie Anne Talley, die ihrerseits das Vermögen von Dr. Dubreuil geerbt hatte.

Eine Räuberbande überfiel am 15. Februar, wie die „Neuwoje Wremja“ meldet, die reiche Gutbesitzerin Wolno Jassenezkaja auf ihrem Gute Logobuchow im Gouvernement Gorkow, erdrosselte sie und raubte viele Werthsachen. Die Räuber, welche Masken trugen, schoben die zwei Entführer der Ermordeten unter das Bett und hielten sie dort zurück, bis sie ihre That vollbracht hatten. Von den Räubern fehlt bis jetzt jede Spur.

Sport.

Radspport. Der Wiesbadener Radfahr-Verein von 1884 beabsichtigt, bei Gelegenheit seines am 10. März d. J. in den „Walhall“-Räumen stattfindenden großen Winterfestes wieder einmal ein sportliches Ereignis zu bieten, wie es am hiesigen Orte noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Durch Ausbreitung in den hervorragenden Radsporthelmen, besonders in dem Organ des „Deutschen Radfahrer-Bundes“, hat der so rührige Verein zu einem Preisreiten- und Konkurrenz-Gruppenfahren eingeladen und es steht zu erwarten, daß die rühmlichst bekannten Sozialfahrmannschaften von Bundesvereinen aus weiter Ferne erscheinen und in edlem Wetstreit ihre Kräfte messen werden. Bei dem Ansehen, welches der bestehende Verein allseits im Gau und Land genießt, ist eine prächtige Durchführung des Unternehmens vorauszusehen. Dem berufenen Vertreter des hiesigen Radsports, welcher keine Mühen und Kosten scheute, um einem hiesigen Publikum die schönen Bilder derartiger radportlicher Wettkämpfe vor Augen zu führen, kann man zu der gestellten Aufgabe den besten Erfolg wünschen.

Gerihtsaaal.

a. Wiesbaden, 23. Februar. (Straßammer.) Der 1850 geborene Tagelöhner Samuel A. von Griesheim a. M. war am 21. Oktober v. J. vor dem hiesigen Schöffengericht als Zeuge. Als es um Gebührensatzungen ging, wurde Samuel A. von dem Sekretär gefragt, ob er heute noch einen halben Tag arbeiten könne. „Nein“, sagte A., denn es war bereits 1 Uhr und er arbeitete in dem über eine Stunde entfernten Griesheim. Da A. keine Bescheinigung über seinen sonstigen Tagelohn hatte, bezahlte ihn der Sekretär nach dem Normaltarif. Nun hatte aber A. in der betreffenden Woche Nachtarbeit und es wurde vom Schöffengericht in Griesheim, vor dem sich A. wegen Betrugs zum Nachtheil des Hofes zu verantworten hatte, angenommen, Samuel A. habe wirklich in betrügerischer Absicht den Hofes um 175 Pf. gebracht, weil er die Geschichte mit der Nachtarbeit verschwiegen habe, und man verurtheilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat. Auf die Berufung des Angeklagten wird dieses Urtheil heute aufgehoben und er freigesprochen unter Belastung der Staatskasse mit den Kosten aller Instanzen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 22. Februar. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kimberley kamen Hunderte von Verwunden auf Frenchs Marsch durch die wasserlose Wüste nach Kimberley um, und die Mannschaften waren furchtbar ermüdet.

Naardeborg, 20. Februar. (Neuenermeldung.) Feldmarschall Lord Roberts trat gestern bei den das Lager Cronje angreifenden Truppen ein. Bald darauf hat Cronje um einen Waffenstillstand von 24 Stunden; dieser wurde abgelehnt. Die Beschießung wurde sodann wieder verstärkt aufgenommen. Der Feind verbrachte die Nacht und die ersten Stunden des heutigen Tages mit lebhaften Bemühungen, seine Stellung zu verstärken. Während der Morgenstunden thaten die angreifenden Truppen wenig in der Erwartung, Cronje werde über die Hoffnungslosigkeit seiner Lage klar werden; am Nachmittag wurde aber die Beschießung, da noch kein Anzeichen der Uebergabe vorlag, wieder begonnen. Als mehrere Schiffschüsse und weitere Feldbatterien in Thätigkeit gesetzt wurden, wirkte das Feuer furchtbar.

wb. London, 23. Februar. Der militärische Berichterstatter der „Times“ sagt in dem heutigen Artikel: Der von uns erzielte Erfolg, auf den wir lange und geduldig warteten, darf uns nicht die vielen noch zu überwindenden Schwierigkeiten übersehen lassen. Alles spricht für die Nothwendigkeit, den Krieg so schnell als möglich zum Abschluß zu bringen, wozu weitere Anstrengungen und mehr Truppen ungewisslich erforderlich sind. — Der „Standard“ schreibt: Was auch die Voren thun mögen, sie können doch nicht ihre Sache gewinnen. Obgleich wir vor ihrer Ausdauer und dem Muth, womit sie ihr verlorenes Spiel spielen, Achtung haben müssen, muß man doch bedenken, daß sie nicht zur Einsicht gelangen, für die Wahrung ihres guten Rufes genug gethan zu haben. — „Daily News“ melden aus Wodder River vom 21. Februar: Cronje, dessen Streitmacht auf 8000 Mann geschätzt wird, habe, nachdem er zuerst für seine Bitte um 24 Stunden Zeit zur Bestimmung der Todten die von den Engländern gestellte Forderung der bedingungslosen Uebergabe abgelehnt, später aber Boten in das englische Lager geschickt mit der Meldung, daß er sich ergeben wolle. Hierauf sei ihm erwidert worden, er möge in das englische Lager kommen. Cronje lehnte ab mit dem Eingefügten, er sei mißverstanden worden. Er wolle bis zum Tode kämpfen. Hierauf sei das Feuer wieder eröffnet worden. — Die „Daily News“ melden vom Wodder River vom 21. d. M.: Das Lager Cronjes befindet sich auf der nördlichen Seite der Naardeborg-Drift. Zuerst hielt er auch die Hügel am südlichen Ufer besetzt, doch wurden seine Truppen aus den meisten derselben am Samstag vertrieben. Sonntag kam General French mit seiner Kavallerie an. Am Montag war die Einkesselung vervollständigt. Montag Nachmittag ersuchte Cronje um Waffenstillstand. Die Kanonade dauerte noch Dienstag Morgen fort.

Die Stimmung unter den Kapländern. Ueber die Stimmung unter den Kapländern macht der Korrespondent des „Standard“ aus Kapstadt ein paar interessante Bemerkungen. Die Neutralität der Kapländer, meint er, sei eine erzwungene und unwillige. Sie bauen noch immer darauf, daß die Briten eines Tages in die See getrieben würden. Bei jeder Gelegenheit kommt die Erbitterung gegen die „Königlichen“ zum Ausdruck. Diese Erbitterung wird von der Geistlichkeit noch geschürt. Holländische Prediger ziehen von Haus zu Haus und machen für eine allgemeine Erhebung Propaganda. In jedem holländischen Hause wird um 5 Uhr Morgens ein Gebet abgehalten: Gott möge die Hände der Brüder in Transvaal härten, damit die Engländer endlich aus Südafrika vertrieben werden könnten.

Lezte Nachrichten.

Piel, 23. Februar. Der Kronprinz ist von Piel hier angekommen, um sich vor seiner Abreise nach Potsdam vom Prinzen Heinrich und dessen Familie zu verabschieden. Prinz Heinrich und Prinz Waldemar empfingen den Kronprinzen auf dem Bahnhof.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmärkte zu Mainz vom 23. Februar 1900. Am heutigen Markt war das Angebot von Korn kleiner und war dasselbe im Preise etwas höher gehalten. Weizen unverändert. Zu notiren ist: 100 Kilo Weizen, Rost und Wälder, 15 Mk. 50 Pf. bis 15 Mk. 60 Pf., 100 Kilo Korn, Nassweizen und Wälder, 14 Mk. 50 Pf. bis 14 Mk. 75 Pf., 100 Kilo Gerste, Nassweizen und Wälder, 15 Mk. 50 Pf. bis 16 Mk. — Pf., Prima amerikanischer Weizen-Weizen 16 Mk. 50 Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., Untergetrocknete amerikanische Sorten — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., La-Mato-Weizen 16 Mk. 25 Pf. bis 17 Mk. 50 Pf., Russischer Weizen 17 Mk. — Pf. bis 18 Mk. 25 Pf., Amerikanischer Roggen 15 Mk. 25 Pf. bis 15 Mk. 75 Pf., Französischer Roggen — Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf., Russischer Roggen 15 Mk. — Pf. bis 15 Mk. 50 Pf., Hafer 14 Mk. — Pf. bis 14 Mk. 50 Pf.

Geldmarkt. Coursericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 23. Februar, Abends 5½ Uhr. Credit-Actien 237.—, Disconto-Commandit 195.70, Staatsbahn 140.20, Lombarden 29.80, Gotthardbahn-Actien 142.30, Centralbahn 92.30, Nordostbahn —, Unionbahn —, Courthütte 275.—, Bochumer 275.—, Gelsenkirchen —, Harpener 231.—, Italiener 94.60, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, 3-proc. Reichsanleihe 26.10, 4-proc. Spanier —, Siberia —, 3-proc. Portugiesen 24.40, Northern Shares 76.10, Türken-Loose —, Tendenz: fest. 3-proc. Portugiesen höher.

Geschäftliches.

In jüngerer Zeit hat sich ein neues Haarmitel zu erstaunlich schnellem Aufschwunge erhoben. Es ist die „Javol“, ein Haarwasser allerdings nur, kein Haaröl, gegen irgend welche Haarleiden, aber ein Wasser, dem alle die Eigenschaften nachgerühmt werden können, die ein wirklich rationelles Haarwasser haben soll: vollkommene Unschädlichkeit, selbst im Uebermaße, bogenne und reinliche Anwendung, rasche, erfrischende, belebende Wirkung auf die Nerven, Gehalt an Nährstoffen, die von der Kopfhaut auch wirklich aufgenommen werden, in Folge dessen Kräftigung der Haare, Organe und Anregung zu deren erhöhter Thätigkeit. Alle diese Eigenschaften werden erreicht, namentlich durch die Verbindung eines Naphthalinpräparates mit konzentrierten Extrakten von Pflanzen, deren wohltätige Wirkung auf die Haut im Allgemeinen, auf die Kopfhaut im Besonderen von jeher anerkannt worden ist. Flasche Mk. 2.—, Doppelflasche Mk. 3.50 in den meisten Parfümerien, Drogerien u. Collogeschäften, auch in vielen Apotheken.



La Médecine Nouvelle

Die „Médecine Nouvelle“ (17ter Jahrgang) — die großartige medizinische Ansicht in Frankreich — hat in allen Sprachen eine illustrierte deutsche Broschüre herausgegeben, die eine interessante Zusammenstellung der vitalistischen Methoden und außerordentlichen Behandlungen giebt, zur vollständigen Heilung der Nervenkrankheiten, Neurasthenie, Lähmungen, Gicht, Asthma, Rheumatismus, Harnruhr, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-Leiden, Geschwülste, Krebs u. a. w. Um die deutsche illustrierte Broschüre unentgeltlich und franco zu erhalten, adressire man einfach eine Postkarte an die Herren Doctoren Péronon u. Dumas, Leiter der Correspondenz-Abtheilung der Médecine Nouvelle, 19 rue de Lisbonne, Paris.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Seiten, darunter die Sonderbeilage „Ämtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 24.

Verantwortlich für die Abdruckung: G. Wiedersheim. Holzschnittvertheilung u. Verlag von H. Schellenberg, Hagen-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 23. Februar 1900.

Reichsbank-Disconto 5 1/2 %.

(Nach dem Frankfurter öffentlichen Börsen-Coursblatt.)

Frankf. Bank-Disconto 5 1/2 %.

Staatspapiere.			Ung. Gld.-Rt. 202.			Pfälz. Maxbahn			Schweiz. Ver. Felds.			Gr. Russ. E.-B.-G.			Pr. 99 unverl.		
3 1/2	Dtsch. Reichs-A.	96.95	4 1/2	» Eis.-Al. Gld.	101.60	4 1/2	» Nordbahn	184	4 1/2	» Siemens	246.50	4 1/2	» Russ. Südwest	98.15	4 1/2	» C.-Obl. 87.91	98.30
3 1/2	» »	96.90	4 1/2	» » Silb. fl.	99.90	4 1/2	» Südd. Eisenb.-Ges.	136.80	4 1/2	» Spinn. Hüttenh.	98	4 1/2	» Rybinsk-Uralsk.	98.15	4 1/2	» » 96 unk. 1906	93.80
3 1/2	» »	87	4 1/2	» » St.-Rte. Kr.	93.70	4 1/2	» Ver. Arad. Csa. 3. W.	100.50	4 1/2	» Verlagsanstalt D.	148	4 1/2	» Anatolische	99.20	4 1/2	» Pr. H.-B. 8-12	99.40
3 1/2	Pr. cons. St.-Anl.	96.95	4 1/2	» » Inv.-Al. v. 88	101.25	4 1/2	» Lemberg-Czern. ult.	140.80	4 1/2	» Verl. u. Dr. Köln.	97	4 1/2			4 1/2	» » 15-18	99.60
3 1/2	» »	97.10	4 1/2	» » Grundentl. fl.	93.50	4 1/2	» Oest.-Ung. St.-B.	140.80	4 1/2	» » Strassb.	114.20	4 1/2			4 1/2	» Rhein. Hyp.-Bk.	100.40
3 1/2	» »	87.10	4 1/2	» » Argent. v. 1887 Pes	78.80	4 1/2	» » Südbahn	29.50	4 1/2	» Wessell. Frz. u. Stg.	97.50	4 1/2			4 1/2	» Sd. B.-Obl. Mach.	100.30
3 1/2	Bad. St.-Obl.	95.70	4 1/2	» » v. 88 innere	70.80	4 1/2	» » Nordwest	118.50	4 1/2	» Westd. Jute-Spinn.	93.50	4 1/2			4 1/2	» » 94 unk. 1900	99.40
3 1/2	» » v. 1892	95.45	4 1/2	» » v. 88 äuss.	72.60	4 1/2	» » Lit. B	125	4 1/2	» Zellstoffh. Waldh.	244	4 1/2			4 1/2	» » 90	99.55
3 1/2	Bayer.	95.20	4 1/2	» » Chilen. Gld.-Anl.	85	4 1/2	» » Prag-Dux. Pr.-A.	140.80	4 1/2	» » Zellstoffh. Dresden	94.80	4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» »	85.40	4 1/2	» » Chin. Staats-Anl.	105.20	4 1/2	» » Raab-Oedenb.	31.90	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Hamb. St.-Rte.	99.50	4 1/2	» » » 100	101.80	4 1/2	» » Gotthard-Bahn ult.	142.80	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » Obl.	85.80	4 1/2	» » » 100	98.10	4 1/2	» » Jura-Simpl. Pr.-A.	142.80	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Hessische Obl.	104	4 1/2	» » Un.-Egypt.-A. epl. Fr.	105.20	4 1/2	» » St.-A. gar.	87.50	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Sächsische Rte.	86	4 1/2	» » Priv. Egypt.-An.	100	4 1/2	» » Schweiz. Central	145.20	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Wrttb. Obl. 75-80	96.50	4 1/2	» » Mexik. cons. v. 99	99.30	4 1/2	» » » Nordost	92.80	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » 81-88	96.80	4 1/2	» » » 2040r	—	4 1/2	» » Verein. Schweizb.	79.20	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » 85-87	96.40	4 1/2	» » » 409r	—	4 1/2	» » Ital. Mittelmeer	98.75	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » v. 1891	96.40	4 1/2	» » Mex. F.-Ob. Tohnt.	—	4 1/2	» » » Meridionales	135.50	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » 88-89	96.40	4 1/2	» » » inn. ult. P.	26.30	4 1/2	» » Westsichlianer	41	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Schwed. Obl. 80	—	4 1/2		—	4 1/2	» » Luxemb. Pr.-Henri	114.40	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » 86	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » 90	95	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Schweiz. Eidg. 99 Fr.	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Griech. G.-A.-v. 90	38.10	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » kl.	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » v. 87	45.80	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Holland. Obl. fl. fl.	93.50	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Ital. Rente. opt. Lire	94.60	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » ult.	94.60	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » 10000r	94.60	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » kleine	94.60	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Oest. Gold-Rte. fl.	94.90	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » St.-E.-O. (Ellis.)	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » Silb.-Rte. Juli	99.15	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » April	99	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » Pap.-Rte. Febr.	99.40	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » Mai	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Portug. St.-Anl. fl.	86.20	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » Tab.-A.	98	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » äuss. Schuld	24	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Rum. amort. Rte. fl.	96.50	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » kl.	83.50	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » v. 1890	83.50	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » innere Lei	83.80	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » äuss.	83.80	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » v. 1894 fl.	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Russ. Obl. v. 1880	99.80	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » Eisb. A.-I-II	100.40	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » Inn. A. v. 87	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » St.-R. v. 94 Rbl.	99.60	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Serb. amor. G.-R. fl.	62.15	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Spanier opt. Ps.	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » ult.	68.50	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » kl.	69.40	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	Türk. cons. Obl. fl.	84.60	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » Lit. B.	—	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » C. Fr.	27.40	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » D.	23.45	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » ult.	98.80	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
3 1/2	» » 1012	99.40	4 1/2		—	4 1/2		—	4 1/2			4 1/2			4 1/2		
Bank-Actien.			Industrie-Actien.			Prior.-Obligationen.			Pfundbriefe.			Wechsel, kurze Sicht.			Gold u. Papiergeld.		
3 1/2	Dtsche Reichsbank	155	4 1/2	Anglo-Cl.-Gunn	110	4 1/2	Albrecht Gold	—	4 1/2	Bayr. Vrb. Mach.	100.80	4 1/2	Amsterdam	160.20	4 1/2	20-Franken-Stücke	16.30
3 1/2	Frankfurter Bank	157.45	4 1/2	Bad. Anl. - u. Sodaf.	855.80	4 1/2	» Silber fl.	—	4 1/2	» » 94 unk. 1900	99.70	4 1/2	Dollars in Gold	4.18	4 1/2	» » 90	4.18
3 1/2	Amsterdamer Bank	—	4 1/2	» Zuckerf. Wagh.	76.30	4 1/2	» » Gold fl.	101	4 1/2	» » 1905	98	4 1/2	Dukaten	9.63	4 1/2	» » 94 unk. b. 1900	30.44
3 1/2	Badische Bank	121.70	4 1/2	» » Pr.-A.	150	4 1/2	Böhm. Nord. Gld. fl.	—	4 1/2	» » » 1906	98.80	4 1/2	Engl. Sovereigns	20.44	4 1/2	Russ. Banknoten	215
3 1/2	Berl. Handelsg. ult.	171.30	4 1/2	» » »	294	4 1/2	» West Silb.	—	4 1/2	» » » 1907	97.80	4 1/2	Amerik.	4.17	4 1/2	» » 90	4.17
3 1/2	Darmst. Bank	144	4 1/2	» » »	129	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » » 1908	97.80	4 1/2	Frankf.	81.30	4 1/2	» » 94 unk. b. 1900	84.45
3 1/2	Deutsche Bank	212.20	4 1/2	» » »	189	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » » 1909	97.80	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » »	—
3 1/2	D. Genoss.-Bank	112.25	4 1/2	» » »	75.90	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » » 1910	97.80	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » »	—
3 1/2	» » Vereinsbank	120.20	4 1/2	» » »	128	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » » 1911	97.80	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » »	—
3 1/2	» » »	195.50	4 1/2	» » »	143.80	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » » 1912	97.80	4 1/2	» » »	—	4 1/2	» » »	—
3 1/2																	

